

Das Fremde sind wir selbst : Materialien zum alltäglichen Rassismus

Autor(en): **Jürgmeier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **7 (1987)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Fremde sind wir selbst

Materialien zum alltäglichen Rassismus

“Wenn die Bürger des einen Staates gegen die Bürger eines anderen Staates in den Krieg gehetzt werden, dann zeigt niemand ‘Ausländerfeindlichkeit’ an (...) Dort, wo sie sich am radikalsten betätigt, da gilt sie nicht als solche. Es scheint also eine ausgemachte Sache zu sein, dass dann, wenn Staaten sich in aller gebotenen Form ihre Feindschaft erklären, diese Sorte ‘Ausländerfeindlichkeit’ nicht auf den Index gesetzt, sondern als nationale Pflicht dem Volk befohlen wird”.(1)

Die jüngsten Auseinandersetzungen um die Verschärfung des schweizerischen Asyl- und Ausländerrechts lassen befürchten, dass die latente Fremdenfeindlichkeit, die in Leserbriefen, Witzen, Pamphleten der Nationalen Aktion, Blick-Schlagzeilen, usw. sichtbar und im Zentrum dieser Gesellschaft vorbereitet wird, sich in breite Bevölkerungskreise durchgefressen hat. In den neuesten Asyl-Verordnungen scheinen sich die Interessen der Mächtigen, die sich je nach ökonomischer Wetterlage übernationalistisch oder nationalistisch geben, und der fremdenfeindliche Populismus zu einer staatlichen Rassismus-Doktrin zu verschränken.

“Der rassistische Wirt, der Wandbemaler und Familienvater, der seinen Kindern türkischen Umgang verbietet, usw., alle haben die Nase im Wind und erfahren durch die ‘grosse Politik’, dass sie ihre ‘Ausländerfeindlichkeit’ — die ihnen, Nationalisten, die sie sind, nicht erst gestern eingefallen ist — jetzt ‘rauslassen’ dürfen”.(2)

Da hilft es denn wenig, ‘Fremdenfeinde’ und ‘Rassisten’ bzw. ‘Rassistinnen’ zu denunzieren, auch wenn sie auf der engeren politischen Bühne unmissverständlich bekämpft werden müssen. Es geht vielmehr darum, sich der Hintergründe des rassistischen Reflexes bewusst zu werden, denn, so ist zu vermuten: *Der Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, das ist der Kampf gegen diese gesellschaftlichen Verhältnisse.*

*

Der rassistische Reflex auf das Fremde, der sich im Verlauf der Geschichte an Klassen und wechselnden ethnischen Gruppen festgemacht hat, hat vor allem mit unserer eigenen Situation zu tun. *Der moderne Mensch in industrialisierten Ländern ist mehr und mehr durch ein Gefühl des Fremdseins belastet.* Neue Technologien und ein immer unübersichtlicher werdendes Warenangebot konfrontieren uns mit einer sich rasant verändernden und zunehmend unvertrauter werdenden Alltagswelt, in der sich viele nicht (mehr) zurechtfinden.

Verstärkt wird das Gefühl des Fremdseins in den hochindustrialisierten Ländern durch die Bedrohungen und Gefahren, die unsere Zeit prägen: Umweltzerstörung, Krieg, Arbeitslosigkeit, Konsumterror, Kriminalität in den grossen Städten, neue Krankheiten, usw. All dem fühlt sich die Mehrheit der Menschen in unserer Gesellschaft wie einer fremden Macht ausgeliefert. *Für sie sind die Fremden die sichtbarste Verkörperung einer fremdgewordenen, weil heimatlosen Welt*, und so werden die von draussen, die fremden Menschen — aber kaum je fremde Waren — für das Gefühl, unsre eigene Welt werde uns immer fremder, verantwortlich gemacht und ausgegrenzt.

Die Abwehr des Fremden hat — national gesehen — einigende Funktion. Indem die von draussen für Probleme drinnen verantwortlich gemacht werden, wird der 'innere' Konflikt zwischen Mächtigen und Machtlosen durch nationale Abgrenzungen von Fremden ersetzt, soziale Gegensätze im 'eigenen' Land werden vertuscht, der 'innere' Scheinfriede erhalten.

“Der rassistische Nationalismus stellt dabei für den deutschen (oder Schweizer, Jm) Untertanen, der es in der Konkurrenz mit in- und ausländischen Lohnarbeiter zu nichts anderem als zur Garantie von dauerhafter Lohnarbeiterexistenz gebracht hat, jene merkwürdige Form von Trost dar, derzufolge das nationale Geschäfts- und Staatsleben auch seine Wünsche erfüllen würde, wenn nicht die Ausländer wären”.(3)

*

Die Fremden erinnern an die Welt draussen, ans Elend und den Hunger draussen in der Welt. Sie erinnern daran, dass ‘unser’ Land nicht einfach ‘unser’ Land, dass unser Wohlstand nicht einfach unser Verdienst ist. Diese Erinnerungen möchten ‘wir’, Schweizerinnen und Schweizer, am liebsten auslöschen. Mit der Not, mit dem Hunger wollen wir nichts zu tun haben, mit dieser Welt, die uns über den Kopf wächst, die alles so kompliziert macht, die von uns zurückverlangen könnte, was Schweizer Multis und Banken ihr geraubt haben. *Ich fürchte, es ist meist gerade nicht mangelnde Menschlichkeit oder Bosheit, die den rassistischen Reflex gegenüber notleidenden Menschen aus fremden Ländern hervorbringt, sondern — letztlich — Hilflosigkeit gegenüber der grossen Not, die wir als einzelne — selbst wenn wir es wollten — nicht wesentlich zu lindern vermöchten.* Wo die sprichwörtliche Spendefreudigkeit der Schweizerinnen und Schweizer in Millionenhöhe nicht ausreicht, wird die Dif-famierung der Fremden zuhause zur willkommenen Entlastung der eigenen psychischen Situation. Wenn die Notleidenden selber schuld, ‘Kriminelle’ ‘Betrügerinnen’ und ‘Betrüger’, ‘Terroristinnen’ und ‘Terroristen’, ‘Faulpelze’, ‘Ungebildete’ usw sind, dann sehen wir uns ent-schuldet, selbst wenn wir ihnen die mögliche Hilfe verweigern.

*

Die Abwehr des Fremden hat eine zentrale Funktion zur Bewahrung der eigenen Kultur. Die Fremden erinnern uns — schon durch ihr Anders-Sein — daran, dass unser Leben nicht die einzige Möglichkeit, dass unsere hochindustrialielle, “stilisierte”(4) Kultur nicht die einzig denkbare ist, obwohl sie immer mehr zur weltbeherrschenden wird, dass wir in unserer Kultur ein paar wichtige Dinge — wie Spontaneität, ‘natürliches’ Körperbewusstsein, soziale Heimat, Zugang zum ‘Irrationalen’, usw. — verloren, aufgegeben oder gar nie er-

fahren haben. Deshalb wird, beispielsweise in Schweizer Schulbüchern, im Fremden immer wieder genau das gefeiert, was wir so stolz überwunden haben wollen — das ‘Unzivilisierte’. Ganz unabhängig von deren Realität wird das ‘Unzivilisierte’ in einer eigenartigen Mischung von Faszination und Ablehnung auf die Fremden projiziert. Die Fremden, das sind die unbeschwer-ten, sinnlichen, fröhlichen Kinder, die den Ernst des Lebens nicht begriffen haben.

“Der Afrikaner ist ein offener, gutmütiger und hilfsbereiter Mensch mit einem stark entwickelten Sinn für Gemeinschaft. Er gibt sich natürlich und ist im Grunde seines Herzens fröhlich (...) In seiner Handlungsweise lässt er sich mehr von Gefühlen als von nüchterner Überlegung leiten (...) Der Afrikaner denkt nicht an die Zukunft, sondern genießt die Gegenwart. Deshalb ist sein Sparsinn nicht entwickelt (...) Es hält daher schwer, die wirtschaftliche Entwicklung afrikanischer Staaten zu planen”(5)

*

Auf die Fremden werden — weitgehend unabhängig von ihrer Herkunft und Realität — immer wieder dieselben Bilder projiziert. Die Fremden arbeiten nicht, machen Lärm, sind kriminell, gewalttätig, sexuell, sie bringen Schmutz, Krankheiten, Unheil. *Das Bild der Fremden verrät allerdings mehr über den sozialen und psychischen Zustand der eigenen als über das Wesen der fremden Kultur.* Da werden unterdrückte Sehnsüchte, Begehren und Phantasien sichtbar, vor allem sexuelle. In einer Mischung aus Faszination und Neid wird noch immer von längeren Negerschwänzen erzählt, von der unersättlichen Sinnlichkeit der Dunkelhäutigen geschwärmt und — mehr oder weniger offen — damit geworben. “Chiquita” lockt mit einer schwarzen Frau, notdürftig mit Bananen bedeckt: “Ich bin ein Lieblingskind von Mutter Natur”. Charakterisierungen der schwarzen Rock-Sängerin Tina Turner gipfeln immer wieder im klassischen Symbol ungehemmter Triebe, der “Tigerin” bzw. der “brünstigen Löwin” (Tages-Anzeiger, 23.4.1987). In Klischees und Phantasien wird die geheime Sehnsucht sichtbar, dass da einige — die Fremden eben — den Zwängen unserer einengenden Kultur entgangen seien, sich die ‘unverfälschte’ echte Sexualität hätten erhalten können. Dieses ‘exotische’ Bild der Fremden ist verführerisch, bedrohlich und muss deshalb verzerrt, dämonisiert werden.

Auf einem Flugblatt aus dem Abstimmungskampf über die Schwarzenbach-Initiative in den 70er Jahren waren Schweizer Männer in Uniform abgebildet, auf dem Weg in den Militärdienst, und eine Frau mit ihrer Tochter, die ihrem Mann zuwinkt. Und um die attraktive Frau herum stehen drei schwarzhaarige Männer. Das Ganze mit der Überschrift: “Du bist dienstpflichtig — der Fremdarbeiter nicht.” Das Bild spielt mit der Phantasie, die fremden Gigolos würden im Ernstfall die Ehefrauen von Schweizer Männern verführen.

“Tatsache ist, dass die Ausländer es mit jeder treiben (...) Mein Vater ist Italiener. Darum habe ich nichts gegen Italiener. Aber die Türken werden handgreiflich und wollen einen immer nur anmachen, und wenn man mit ihnen geht, wollen sie nur eins, ins Bett. Es gibt auch solche Italiener, aber nur die Hälfte”.

Provokativ immer wieder die Schlagzeilen im “Blick”.

“Beim Sex haben Ausländer einfach mehr Temperament”, “Türke machte im Tierpark Sex mit Eselin”, “Heroin-Türke liebte zwei Schweizerinnen und zwölf Nebenfrauen”, “Türke zwang Frau mit Messer zu Sex”(7)

*

Sexismus und Rassismus beherrschen den Alltag. Der Mann ist für ‘Höheres’ bestimmt, dem unterwirft er seine Männlichkeit.

“Männlich zu sein bedeutet, die Sünde abzutöten, und die schlimmste aller Sünden war sexuelle Betätigung; männlich zu sein bedeutet deshalb auch, die Sexualität total im Zaum zu halten”.(8)

In letzter Konsequenz soll der Mann das reine, nicht-sexuelle Wesen sein bzw. werden. Die Sexualität wird unterdrückt, abgespalten und nach aussen projiziert — auf Minderheiten, auf die Fremden.

“Seit den Anfängen des europäischen Rassismus hatten Beschreibungen von Schwarzen immer auch deren angebliche Unfähigkeit, die sexuellen Triebe zu beherrschen, hervorgehoben (...) Wer im protestantischen Norden in den Fesseln der bürgerlichen Moral lag, projizierte seine verbotenen Sexualphantasien auf fremde Nationen”.(9)

Damit aber ist das Sexuelle nicht endgültig aus der eigenen Kultur verbannt, es ‘überkommt’ auch den weissen ‘Herrn’ immer wieder — so will es schon der biblische Paradies-Mythos. Die Frau soll die Männer verführen, obwohl ihr gleichzeitig ein ‘Recht’ auf sexuelle Initiative abgesprochen wird. Patriarchaler Ideologie ‘gelingt’ es ja immer wieder, selbst Vergewaltigung als ‘Verführung’ durch die Frau zu deuten. So rettungslos ist der Mann ‘fremder’ Sexualität ‘ausgeliefert’. *Männer sind — auch in Zeiten extensiver Potenzbeweise — nicht wirklich sexuell, erotisch. Sie stellen vor allem ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis, sie ‘holen’ sich die zur Ware verkommene Sexualität beim ‘Objekt Frau’.*

Die patriarchale Ideologie, insbesondere ihre christliche Ausprägung, scheidet Frauen in ‘Huren’ und ‘Heilige’. Die ‘Huren’, das sind die fremden Frauen — denen Männer immer mal gerne ‘erliegen’; ‘Heilige’ sollten die ‘eigenen’ Frauen sein. Die Abspaltung der Sexualität ermöglicht es dem Mann in der patriarchalen Gesellschaft immer wieder, der ‘Hure’ zu ‘erliegen’, sich von ihr zu dem ‘verführen’ zu lassen, was er sich insgeheim wünscht und sich — unter dem Deckmantel bürgerlicher Doppelmoral — den ‘Glanz’ der Wohlanständigkeit zu erhalten. Der Triebhafte, der ‘geile’ Bock, das ist ja der andere, der Fremde. *Am tatsächlich Fremden wird dann verfolgt, was patriarchaler Alltag ist* — die Herabwürdigung der Frau zum Sexualobjekt, zum Opfer von Vergewaltigung und, in letzter Konsequenz, von Sexualmord. Da wird dann geifernd der “Killer und seine Hure” (“Blick”) gesucht oder genüsslich berichtet.

“Die Patientin einer Psychiatrischen Klinik wurde von sechs Taminen die ganze Nacht sexuell missbraucht”.(10)

Diese 1984 im Blick publizierte Story fällt allerdings ein Jahr später in sich zusammen, als die Taminen vor Gericht freigesprochen und für die Untersuchungshaft entschädigt werden müssen. Die Blick-Schlagzeile “Türke vergewaltigt Schülerin” erscheint vielen glaubwürdiger als der Titel “Schweizer schändet 12-jährige”, obwohl letzteres hierzulande weit häufiger in der Zei-

tung stehen müsste. Aber da wird denn mit Vorliebe auf nichtnationale Charakterisierungen — Homosexueller, Hilfsarbeiter, Lehrer, Drogenabhängiger, Sektenprediger o.a. — zurückgegriffen.

Es ist kaum plötzlich Achtung vor der Frau, die die 'heilige' Wut gegen die fremden 'Schänder' provoziert. *Es ist nicht Solidarität mit der Frau, die Empörung hervorruft, sondern die Schuldgefühle weckende Erinnerung an die eigene, durch Unterdrückung und Unterwerfung unter patriarchale Macht- und Warenverhältnisse bis in Gewalttätige verbogene Sexualität, vor allem aber der Verstoss gegen männliche Besitzansprüche.* Dass sich da ein Fremder am 'eigenen' Objekt, an einer Schweizerin 'vergreift', treibt denselben Mann zur Weissglut, der, unter Schweizern, damit prahlt, wie er wieder eine 'aufs Kreuz gelegt' habe, Opfer von Vergewaltigungen diffamiert und von Vergewaltigung in der Ehe nicht reden mag. Während bei Schweizer Kollegen gern auf den weiblichen Verführungs-Mythos zurückgegriffen wird, verbietet — umgekehrt — die Verbindung patriarchaler Ideologie mit nationalistischem Herrschaftsbewusstsein die Vorstellung, dass sich eine Schweizer Frau freiwillig mit einem Fremden 'einlassen' könnte. Wo fremde Gewalt mit bestem Willen nicht nachzuweisen ist, werden die 'Abtrünnigen' der 'Rassenschande' bezichtigt. So erhielt die 'Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Schweizerinnen' nach Eröffnung ihrer Beratungsstelle anonyme Telefonanrufe mit dem Tenor:

"Ihr Sauhuren, ihr verdammten Sauhuren, ihr Bastardzüchterinnen, geht mit euren ausländischen Männern ins Ausland." (Leserbrief Tages-Anzeiger).

Wer nur schon freundschaftliche Beziehungen zu Fremden pflegt, wer Fremden, Asylsuchenden allenfalls einfach nur helfen will, der wird zur Zielscheibe von Diffamierungen (zu schweigen von den polizeilichen Schikanen, denen er ausgesetzt ist):

"Zuber, du dreckiges Schwein (...), du Drecksau, deine Alte geht mit den Tamilen ins Bett, deine Alte ist eine Hure"; "Niggerficker und Tamilenarschlecker..."; in-
nert 30 Tagen werden Dir die Eier zerquetscht und der leckfreudigen Niggerschwanzsaugerin (...) die Brustnippel abrasiert"; "solche wie Sie und Ihre Alte, die dreckige Russenhure, gehören an die Wand gestellt".(11)

Hier wird unverstellt ein Sadismus greifbar, zu dem Arno Plack unter anderem anmerkt: "Sexuelle Lust am Töten können wechselseitig einander vertreten".(12)

*

Immer wieder werden die Fremden als schmutzig beschrieben. Verräterisch sind hier die vor allem auch Schweizerinnen und Schweizern zugeschriebenen Reinlichkeitsrituale. Die Fremden, so unterstellt das Klischee, sind die Sexuellen, die Körperlichen. Sexualität ist schmutzig, hat mit Körpersäften, stinkenden Ausscheidungen zu tun. Die Fremden sind nicht nur schmutzig, sie stinken, bringen Dreck, materiellen und geistigen, in das eigene, saubere Land.(13)

"Man braucht nicht fremdenfeindlich zu sein, um hinter der zunehmenden Verschmutzung der Schweiz die unzähligen Asylanten zu suchen." (Leserbrief 'Brückenbauer')

Dass die von Hitler auf Juden und Jüdinnen angewandten “Schädlings“-Bezeichnungen — “Sowie man nur vorsichtig in eine solche Geschwulst hineinschnitt, fand man, wie die Made im faulenden Leibe oft ganz geblendet vom plötzlichen Lichte, ein Jüdlein” (Mein Kampf) — keinesweg brauner Vergangenheit angehört. Hier die folgende Zuschrift:

“Neuentdeckung eines Pilzes (Schädling) in Westeuropa. Name: Eelamis Tigris Tigras, Terroritis Tamilis (...) Art: Dieser Pilz ist den schädlichen Schmarotzern zuzurechnen (...) Umfang: Beim Ansiedeln eher schlank, nach 2-3 Monaten mit leichtem Bauch. Verwechslungsgefahr: Es besteht wegen seinem einzigartigen Aussehen und Geruch keine Verwechslungsgefahr (...) Giftgehalt: Absolut tödlich für Demokratien und freie Staaten (bereits in kleinsten Mengen)”. (AAA)

Schmutz, Made, Giftpilz — das ist der Stoff, aus dem ansteckende Krankheiten gemacht sind. Für die Verbreitung bzw. Einschleppung von Seuchen wurden schon immer die Fremden — für die Pest u.a. die Juden — verantwortlich gemacht. *Die in unseren Tagen als “grösste Bedrohung der Menschheit” gehandelte Virus-Krankheit Aids, die über die reale Bedrohung hinaus längst zu einer verschärften Ausgrenzung von Randgruppen geführt hat, lässt Ausrottungs-Phantasien neu aufkommen. Im Aids-Mythos gehen sexuelle Unterdrückung und Rassismus eine tödliche Verbindung ein.* Die durch sexuelle Phantasien und reale sexuelle Eskapaden hervorgerufenen Schuldgefühle werden einmal mehr nach aussen projiziert. Demnach haben nicht die Männer, die Sextouristen, zur schnellen Verbreitung von Aids beigetragen, sondern die verarmten, farbigen Frauen aus Drittwelt-Ländern, die in ihrer Not gezwungen sind, sich zu prostituieren, werden für die Verbreitung von Aids verantwortlich gemacht. Für deren “Sünde” werden die Männer mit einer tödlichen Krankheit bestraft. Zudem erzeugen die mehr oder weniger bewussten Schuldgefühle der weissen ‘Herrenrasse’ gegenüber den unterdrückten und ausgebeuteten ‘Untermenschen’ Angst vor phantastischen Racheprogrammen.

“Ist diese Krankheit eine Rache der schwarzen Rasse an der weissen — unbewusst natürlich?”

*

Die Fremden — im Moment werden die Klischees mit Vorliebe an Farbigen festgemacht — das sind die Sexuellen, die dem Trieb Verfallenen, in letzter Konsequenz nicht-mehr-menschliche, triebhafte Wesen — Tiere eben.

“Die müssen alle raus, denn die vermehren sich ja wie weisse Mäuse” (Leserbrief, Tages-Anzeiger); “Raus mit den tamilischen Ratten und Schmeissfliegen” (AAA). Die weisse, die überlegene Rasse — und damit ist in erster Linie der männliche Teil gemeint — kämpft einen ‘ewigen’ Kampf gegen das ‘Tierische’, will weg vom Tier, weg von der Sexualität — das sind die Leitsätze aller menschlichen Ideologiebildung. Die durch sexuelle Unterdrückung geprägten Ideologien spielten, so Wilhelm Reich(15), immer wieder dieselbe eintönige Melodie: ‘Ich bin ja gar kein Tier; ich habe doch die Maschine erfunden und das Tier nicht! Ich habe gar keine Genitalien wie das Tier! Hierher gehört die Überbetonung des Intellekts, des ‘reinen’ mechanischen, logischen Verstandes gegenüber dem Trieb, der Kultur gegenüber der Natur, des Geistes ge-

gegenüber dem Körper, der Arbeit gegenüber der Sexualität, des Staates gegenüber dem Individuum, des Übermenschen gegenüber dem Untermenschen.‘

Dieser Kampf droht verloren zu gehen, immer wieder drohen die Fremden, die eigene — anscheinend leicht und gerne verführbare — Masse in die sexuellen Niederungen hinunterzusteigen.

“Aasylanten-Zuber! Es wäre für die Schweiz eine Wohltat, wenn Du und deine abartig veranlagte Heidi die Schweiz mit dem Nigger verlassen würdest. Dann könnt’ ihr Eurem Hobby frönen. Es hat sich herumgesprochen, dass Du und Deine Alte Negerschwänze und Ärsche liebt. Je schneller Du und Dein Dreckpack die Schweiz verlässt, musst Du um Deine Eier keine Angst haben”(AAA).

“Die Schweiz atmet auf. Nach der Tschechen- und Jugoslaweninvasion zur wohlthuenden Abwechslung für einmal ein mieser Ostblock-Kanake weniger in unserem Land. Dafür können wir Goppt dankbar sein, der die Geschicke des Autofahrers in die richtige Bahn gelenkt hat. Wir hoffen auf zahlreiche Wiederholungen dieses Vorfalls, damit hier der hohe, extrom störende Ausländerbestand abgebaut werden kann”.(16)

*

Eigene unterdrückte Sehnsüchte werden an den Fremden diffamiert und bestraft, bis es jedem und jeder klar ist, wohin es führen würde, wenn wir diesen — vor allem auch sexuellen — Sehnsüchten nachgäben. Man/frau würde, wie die Fremden, zum triebhaften und geistlosen Wesen, zum Tier, man/frau würde im Schmutz landen, aus dem Land geworfen, aus der menschlichen Gesellschaft vertrieben und § in letzter Konsequenz — ausgerottet. *Die in der kapitalistischen Gesellschaft vorbereitete und in der reinen Rassenlehre auf die Spitze getriebene Entmenschlichung und Bestialisierung der Fremden hat den Nazis — durch die Wechselwirkung ganz bestimmter sozialer, ökonomischer und politischer Faktoren begünstigt — den Weg zur ‘Endlösung’ gehabt.*

“Es ist keine Weltanschauungsfrage, dass man die Läuse entfernt. Das ist eine Reinlichkeitsangelegenheit. Genauso ist der Antisemitismus für uns keine Weltanschauungsfrage gewesen, sondern eine Reinlichkeitsangelegenheit. Wir haben nur noch 20’000 Läuse, dann ist es vorbei damit in ganz Deutschland”.(17)

Auch wenn es ein weiter Weg ist, von der Phantasie zur Realität: die beschriebenen Phantasien, Projektionen und Emotionen Fremden gegenüber, wie sie im Alltag dieser Gesellschaft hervorgebracht werden, machen beängstigend deutlich, dass — zumindest teilweise — die sozialen, ideologischen und psychischen Mechanismen des Faschismus auch heute (noch) Bestandteil der herrschenden Verhältnisse sind. Bei veränderter Interessenlage der politisch und ökonomisch Mächtigen könnte der zur Staatsdoktrin erhobene rassistische Reflex erneut zu Unvorstellbarem führen.

Anmerkungen

- 1) F. Huisken: Ausländerfeinde und Ausländerfreunde. Eine Streitschrift gegen den geächteten wie den geachteten Rassismus. Hamburg 1987.
- 2) ebda.
- 3) ebda., vgl. P. Parin: “Die Ehrlichkeit nimmt zu” Die Schweizer und die Fremden. In: Tagesanzeiger-Magazin 12/1986: “Der wichtigste Grund, an der misstrauischen Furcht vor dem Fremden festzuhalten, ist ihre einigende Funktion. Abgegrenzt vom potentiellen Feind (d’Schwobe, d’Tschingge) stärkt sich die eigene Identität, Neid und traditionelle Gegensätze innerhalb der sprachlich und nach widerstreitenden Interessen spannungsreichen Schweizer Nation sind vorübergehend entschärft”.

- 4) P. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt 1987.
- 5) Geographisches Unterrichtswerk für Mittelschulen. Band 2. Über Aussereuropäische Erteile. Zit. nach: R. Renschler/R.G. Vermot, "Unser tägliche Rassismus, Hg. Erklärung von Bern. Bern 1981
- 6) Aus Schulaufsätzen, zitiert aus der Sendung: "Was ich über Ausländerinnen gehört haben....". Radio DRS. 1986.
- 7) Zit. nach J. Frischknecht: Wer ist der Schlimmste im ganzen Land. In: Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Zürich 1986.
- 8) G.L. Mosse: Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen. München 1985.
- 9) do.
- 10) 'Blick' zit. nach J. Frischknecht. 1986.
- 11) Bei diesen Zitaten handelt es sich um Zuschriften, die die "Aktion für Abgewiesene Asylbewerber" initiiert von Peter und Heidi Zuber, erhalten hat. Die AAA setzt sich u.a. für abgewiesene Asylbewerberinnen und -bewerber ein und wird wegen des konkreten Widerstands gegen die schweizerische Ausschaffungspraxis von den staatlichen Behörden verfolgt. Bei dem in diesem Text verwendeten Briefmaterial handelt es sich grösstenteils um jüngste Zuschriften, die die AAA als Reaktion auf ihre an sämtliche Haushaltungen verteilte Drucksache zur Abstimmung über die Revision des Asylrecht (April 87) erhalten hat.
- 12) A. Plack: Wie oft wird Hitler noch besiegt? Wien, Düsseldorf 1982.
- 13) Vgl. R. Toberl: Nationalökologie. In: widerspruch 1984, H. 7.
- 14) Hörerbrief zur Radiosendung: AIDS — Die willkommene Seuche. Radio DRS. 1986.
- 15) W. Reich: Massenpsychologie des Faschismus. Köln 1971 (zuerst 1933).
- 16) Anonymer Brief, den die Mutter eines Jugoslawenbuben erhalten hat, der auf dem Fussgängerstreifen zu Tode gefahren wurde (veröffentlicht im Tagesanzeiger, 11.12.1985)
- 17) Heinrich Himmler: Geheimreden 1933 bis 1945. Hrsg. von B.R. Smith/Peterson. Frankfurt 1974.



Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH
Oeuvre suisse d'entraide ouvrière OSEO
Soccorso operaio svizzero SOS

Armut und Unterdrückung sind grenzenlos.

Deshalb ist auch die Tätigkeit des SAH international und solidarisch ...

... im Inland (z.B. Arbeitslosenprojekte und Kurse für Analphabeten)

... im Ausland (z.B. Selbsthilfeprojekte in Nicaragua und Burkina Faso)

... und in der Flüchtlingshilfe (z.B. Beratungsstellen für Asylbewerber)

Unser Motiv: Keine Almosen, sondern Gerechtigkeit, solidarisch und weltweit!

Postcheckkonto: Zürich 80-188-1

CH-8005 Zürich, Quellenstrasse 31 · Postfach 8031 Zürich · Telefon 01/42 26 00